



ALLES ERLAUBT in Kerstin Drechsels »Wärmeland 7 (Vespa)«, 1998

# Wenn Buben Damen werden

Die Kölner Kunstausstellung »Das achte Feld« zeigt Spielarten der Sexualität und des Begehrens **VON HILAL SEZGIN**

**W**ie viel gäbe man jetzt dafür, näher dran zu sein? Im Foyer des Kölner Museums Ludwig hat ein brusthohes Modell der legendären New Yorker Kneipe Stone Wall Inn die Aufmerksamkeit dreier Kinder auf sich gezogen. Eine Art überdimensionierte Puppenstube, in der der Künstler Peter Knoch Szenen aus dem Juni 1969 nachstellt: Die Schaufensterscheibe ist bereits eingeschlagen worden, doch für Sex ist immer noch Zeit. Auf dem Bordstein parkt die Polizei. Vom Stone Wall Inn gingen die Unruhen aus, die alljährlich unter dem Namen Christopher Street Day gefeiert werden – auch wenn sie aus Köln stammen, dürften die drei Kinder das noch nicht wissen. Angeregt schwat-

zen, sind sie aber schon mal in die Hocke gegangen und konzentrieren sich instinktiv auf jene Szene, wo ein Polizist, mit den Handschellen an ein Gitter gefesselt, von einem Kerl mit Blondieperücke beglickt oder auch vergewaltigt wird. Leider kann man nicht hören, wie der Kölner Vater den dreien das Geschehen erklärt. Sagt er vielleicht: Die blonde Frau macht dem Polizisten ein Baby? Oder: Die beiden haben sich sehr lieb?

Es ist die typische Bezeichnungsnot bei lebensweltlichen Phänomenen, die jenseits des Mainstreams liegen. Ein Mann und eine Frau vorm Traualtar: kein Erklärungsbedarf. Eine Mami mit langen Haaren, Busen, Kinderwagen: alles klar. Die beiden bärtigen Jungs beim Zungenkuss oder die ganz große Frau mit dem Adamsapfel – das sind dagegen Szenen, die auffallen, offensiv sexuell ins Auge stechen. Obwohl das heterosexuelle Brautpaar im Grunde nichts weniger Offensives hat, was die Zurschaustellung seiner Liebe angeht. Dieser Logik der Mehrheit – hier Normalität, dort Abweichung – scheint die Kölner Ausstellung *Das achte Feld* auf den ersten Blick sogar zu folgen. Obwohl mit dem Untertitel *Geschlechter, Leben und Begehren in der Kunst seit 1960* versehen, zeigt sie doch mitnichten das gesamte Spektrum der Geschlechtlichkeit und des Begehrens; wir sehen nicht das stinknormale Ikea-Bert-Familienglück, den begehrliehen Frauenblick auf eine Jeans voll Männerpo oder den Kurvenreichtum der biologisch weiblichen Frau. Dafür aber Schwule und Stricher und rasierte Männerbeine, eine umwerfend attraktive Barbra Streisand im *Yentl*-Anzug und Barbiepuppen aus Trickfilmknete, die sich auf einem rasenden Moped in einem Cunnilingus verhaken, der bei voller Fahrt doch wirklich nur ins Auge oder jedenfalls auf Kosten anderer geschätzter Körperteile gehen kann. Sei's drum: Hier ist Fantasialand! Und hier ist endlich alles erlaubt.

hängen neben Werken von Cindy Sherman, David Hockney; Francis Bacon und Robert Mapplethorpe, und Allerweltsidole wie Andy Warhol, Jasper Johns und Arnold Schwarzenegger werden mit einer Selbstverständlichkeit präsentiert, imitiert und persifliert, dass man nachher gar nicht mehr weiß: Was ist Original, was ist Kopie? Wie wenig ahnen wir doch auch bei jenen, die uns täglich auf der Straße begegnen, was wirklich in ihren Herzen und Unterhosen steckt!

Wie im echten Leben ist auch im Museum die weibliche Seite etwas weniger zahlreich repräsentiert; doch ein anderer Unterschied zwischen den Geschlechtern fällt hier noch deutlicher auf. Nehmen wir zum Beispiel die wunderschöne Bildergeschichte von Zoe Leonard, die das Leben der schwarzen lesbischen Schauspielerin Fae Richards (1908 bis 1973) in alten Schwarzweißfotografien erzählt. Hier sehen wir Fae mondän am Mikro, dort ihre Liebhaberin, mit dunklen Augen, androgyn; das Paar beim Picken, der Star am Set. Früher wurden schwarze Kollegen in Hollywood nicht mal im Abspann erwähnt, hier erhält die Diva endlich ihren Namen zurück – das ist der Stoff, aus dem Mädchenträume sind! Die Jungs hingegen ...

Sie rekonstruieren die Lebengeschichte eines schwulen Pädophilen, sprechen Stricher auf der Straße an und fotografieren sie nach dem Sex. Schon beim Modell des Stone Wall Inn weiß man nicht, ob man der Verführung oder der Vergewaltigung eines Polizisten beiwohnt. In der Abteilung »Sexy Machismo« hänge das Foto eines jungen, eingeschüchternen Puertoricaners, dem zwei Polizisten an die Hose gehen. Die Künstlerinnen ironisieren, spötn, analysieren und kritisieren; die männlichen Künstler marschieren drauflos und spießen mit der Kamera alles auf, was irgendwie penetrierbar ist. Am liebsten aber, wenn es Uniform trägt oder unteres Jugendschutzgesetz fällt.

Das ist die alte Ordnung der Geschlechter, so hartnäckig, dass sie sogar noch dem »achten Feld« im Schachspiel ihren Stempel aufdrückt, wo sich der Bauer immerhin nach Belieben in eine Dame verwandeln darf. Ungleich schwerer dagegen hat es auch in der Welt der Bilder der zärtliche Schwule oder das Paar »femininer« Lesben, der Hermaphrodit oder jener indische Kastrat, der weder Bauer noch Dame sein will oder kann.

Die gute Nachricht daher: Die Irritation, es könne sich hier um eine postmoderne Variante des Kuriositätenkabinetts handeln, schwindet sofort. Die Kuratoren Frank Wagner und Julia Friedrich haben mit ihrer Crew aus dem Museum Ludwig einen einzigartigen Erlebnisraum gemacht, einen Gefühlsparcours der Sexualitäten. Eben grinst man noch breit angesichts von Daniela Comanis fotografischen Parodien auf die Rollenverteilung der Zweigeschlechtlichkeit: Fotomontagen mit der Künstlerin in einer Doppelrolle als Ehepaar beim Kochen oder auf einer Fahrradtour. Ein paar Schritte weiter muss man sich fast eine Tüte wegwischen ob der Tristesse, aber auch der Tapferkeit, mit der ein indischer Kastrat seine weibliche, seine mütterliche Seite der Kamera zeigt – ganz ungeschützt, verletzlich, beinah hoffnungslos.

So spannt die Ausstellung immer wieder mühsam den Bogen zwischen Selbstinszenierung, Pose und Witz auf der einen Seite – und der Dokumentation der nicht immer leichten Realität auf der anderen, mit Krankheit, Ausgrenzung, auch Aids und Tod. Die autobiografischen Reflexionen weniger bekannter Künstler

Bis zum 12. November 2006, Katalog (Verlag Hatje Cantz) 34 Euro. Den Erzählband »Feldforschungen« von Thomas Meinecke (edition suhrkamp) gibt es gratis. [www.museum-ludwig.de](http://www.museum-ludwig.de)

ANZEIGE

**The Guggenheim Collection**  
21. Juli 2006 – 7. Januar 2007

Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland  
[www.bundeskunsthalle.de](http://www.bundeskunsthalle.de)

**The Guggenheim Architecture**  
20. September – 12. November 2006

Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland  
[www.bundeskunsthalle.de](http://www.bundeskunsthalle.de)

zend, sind sie aber schon mal in die Hocke gegangen und konzentrieren sich instinktiv auf jene Szene, wo ein Polizist, mit den Handschellen an ein Gitter gefesselt, von einem Kerl mit Blondieperücke beglickt oder auch vergewaltigt wird. Leider kann man nicht hören, wie der Kölner Vater den dreien das Geschehen erklärt. Sagt er vielleicht: Die blonde Frau macht dem Polizisten ein Baby? Oder: Die beiden haben sich sehr lieb?